

Stromgebiet hinein. Bald lag das frische, grüne, rasenbedeckte Ufer des Madawaska vor mir und gleich darauf auch die dunkle, unheimlich aussehende Fluth selbst, in welcher schon so Viele einen frühen, schnellen Tod gefunden, und manches hoffnungsvolle, junge Leben zu Grunde ging. Am Strome angekommen, suchte ich sogleich nach meinem alten Floß; aber dasselbe war fort. Drüben am andern Ufer stand es. Was nun? Zurückgehen? O nein! Der Gedanke wurde fortgeschickt so bald er sich nur einstellte. Hinüber muß du! Das war der nächste bestimmte Gedanke, und hinüber wollte ich. Zudem sagt ja auch das Sprüchwort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Ich ging also auf die Suche den Strom entlang. Bald fand ich auch einen etwa 12 Fuß langen, beschlagenen Block. Ihn sehen, packen und hinunterschleppen zum Strom, in's Wasser hinein mit einem Ende, war das Werk etlicher Minuten. Weiteres Suchen, brachte mich in den Besitz von No. 2. Ein 4 Fuß langer und über 2 Fuß breiter Block. Derselbe war bald neben seinem Kameraden im Wasser. Jetzt hieß es die beiden Blöcke so mit einander zu verbinden, daß sie auf dem Wasser nicht auseinander gingen. Aber wie? Erneuerter Suchen, in der Nähe einer alten Hausruine, wurde belohnt durch das Finden etlicher Brettstückchen; auch fand ich etliche alte Nägel. Als Hammer diente ein Stein. Durch zwei Brettstückchen wurden die Blöcke miteinander verbunden, und ein Drittes, welches nach einem Ende hin spitz auslief, diente als Ruder. Jetzt konnte die Wasserfahrt losgehen! Ich schob daher mein Fahrzeug behutsam ins tiefere Wasser. Auf den Knien sitzend, ruderte ich erst ein gutes Stück Stromaufwärts, (diese Bewegung war nothwendig, um nicht zu frühe in die starke Strömung zu gerathen, welche weiter unten durch die Stromschnellen verarsacht wurde.) Dann querüber durch die dunkle Fluth. Glücklicherweise gelangte, wurde das Fahrzeug auf das Ufer gezogen, und vorwärts ging es wieder in den dichten Urwald hinein. Der Weg war hier nicht breiter als die alten Wagenpuren. Dichtes Laubgebüsch säumte denselben zu beiden Seiten ein, und

deckten denselben oben vollständig, so daß man wie in einer Laube ging.

Es war jetzt Windstille. Kein Vogel ließ sich hören im Urwald, nur das rothe Eichhörnchen ließ hin und wieder sein: „Zick, Zick, Zick, Zick r r r r r“ hören. Es war so ein wenig unheimlich schön, in diesem dämmerigen Laubgange. Das Bewußtsein, daß man Meilen und Meilen von irgend einer menschlichen Wohnung entfernt war, und die Möglichkeit, daß Einem, zu irgend einer Zeit, einer dieser großen, schwarzen Urwaldbewohner in den Weg treten konnte, that der Unheimlichkeit keinen Abbruch, sondern erhöhte dieselbe vielmehr. Auf einmal wurde die Stille durch ein lautes „Knick“, „Knick“ unterbrochen. Natürlich stand ich plötzlich still, wie auf Kommandowort; hielt den Athem an, und horchte gespannt. Wieder ging es: „Knick“, „Knick.“ Meine Hand glitt hinunter in die Hosentasche und fühlte nach dem Messer, und meine Augen musterten meinen handfesten Hornkittel. Feuerwaffen zu tragen, schien mir eines Predigers unwürdig; denn, hatte Simson mit einem faulen Felskinbade 1000 Philister erschlagen, und der kleine David, mit einem Stein, dem Riesen Goliath so Eins verseht, daß, wie Schiller sagt, (wenn ich mich nicht irre) der alte Fels hinfiel so lang und dick er war, und der auch einen Löwen und Bären erschlug—da sollte doch wohl auch ein Evangeliumsbote einem Bären, falls es ihm einfallen sollte, Ersterem den Weg streitig machen zu wollen, erfolgreich begegnen können mit Mittel und Messer!—So dachte ich damals. So denke ich auch heute noch.

Wieder ging es: „Knack“, „Knack“, und jetzt folgte ein Pissen und Narren, begleitet von einem Sausen, als wenn ein Wirbelwind im Anzuge wäre, und dann ein „Rrrrasch“, daß die Erde bebte und—alles war wieder still.—Es war also kein Bär, sondern nur ein müder Waldrieje, der sich schlafen legte. Merkwürdig! Dieser Baum hatte dem letzten starken Sturm erfolgreich widerstanden, und jetzt fällt er bei vollkommener Windstille. Auch ein Bild von einem Christen, der, nachdem er manchen Kampf bestanden mit Teufel, Welt und dem eigenen

Fleisch, manchen Sturm erlebt, geht er endlich, in der Stille, heim.

Vor Sonnenuntergang erreichte ich meinen Bestimmungsort; entledigte mich des andern Tages, der mir anvertrauten göttlichen Botschaft an sterbliche Menschenkinder, und Montags ging es wieder zurück über Berge, Thäler, Flüsse, Ströme, Stod und Stein der Heimath zu. „Heimath“, und „Heim!“ O, was liegt nicht alles in diesen zwei Wörtern?

Jetzt gehe ich am schönen, hohen Seeufer entlang, der sich an 40 Fuß tiefer liegend als der Weg, Meilenweit ausdehnt. Noch ein Blick nach den fernem Bergen, auf welchen ich so manchen Schweißtropfen gelassen, dann drehe ich rechts ab—und—vor mir liegt, auf sanft abfallendem Hügel, mein bescheidenes Häuschen. Der treue Sullan sieht mein Kommen schon von Weitem, und meldet an. Sein Melden wird verstanden drinnen im Häuschen; denn es wird auf einmal lebendig auf der Anhöhe. Da kommen sie denn auch schon jubelnd gesprungen, der Reihe nach. Jetzt sind sie hier! An ein Fortkommen ist einstweilen nicht zu denken; den an jedem Beine hat sich Eins oder gar Zwei angeklammert. Ein Anderes hängt am Arm oder will gar auf den Rücken klettern. Die Strapagen und alle Müdigkeit ist vergessen für den Augenblick. Endlich legt sich auch der Ausbruch kindlicher Freude, und das Eine nimmt die Reisetasche, das Andere den Regenschirm u.s.w. Dann gehts heim zur Mutter, die uns in, oder vor der Thür, mit freudigem Lächeln erwartet.

Dieses sind liebliche und angehehme Erinnerungen aus der Vergangenheit. Vieles hat sich seit jener Zeit geändert. Erinnerungen ganz anderer Natur reichen sich Jenen an und lassen sich nicht zurückdrängen. Ich lege sie aber dem Leser nicht vor; denn sie machen das Herz schwer und feuchten die Augen. Die damals jubelnden Kleinen sind jetzt erwachsen, und die damals junge, blühende Mutter geht nicht mehr in, oder vor der Hausthür und hält Ausschau nach dem heimkehrenden Gatten und Vater. Sie ist aller irdischen Leiden und Freuden enthoben und ist:

„Dort in Ebens Reiter so lieblich und schön,
Wo selige Geister im Licht sich erhehn
Auf Klügeln getragen, ganz fröhlich sie ziehn
Durch liebliche Thäler lobpreisend dahin.“